

Mariä Heimsuchung

Catharina Schmelzer und die lüsternen Wildpretsdiebe

Am frühen Morgen des 2. Juli 1717 lastet die sommerliche Schwüle schon auf Dudweiler, noch ehe ein Strahl der Sonne in die engen Gassen des Büchel gedrungen ist. Kaum ein Vogel singt in der Wärme. So haben die Glocken der fernen Kirche mit ihrem Geläut den Himmel für sich. Der Tag Mariä Heimsuchung ist zwar kein ganz richtiger Feiertag, doch immerhin feierlich genug, um die Gläubigen zum Gottesdienst zu rufen und den Ungläubigen Stillschweigen aufzuerlegen. Kein Fuhrwerk darf an der Kirche vorbei zu den Kohlgruben rollen, kein Peitschenknallen, kein gröblicher Ruf der Fuhrleute darf die Stille durchbrechen. So jedenfalls will es der Pfarrer Barthels, der seinen Pfarrkindern schon früh am Morgen Gottes Wort von der Kanzel predigt. Auf dem Büchel hält man sich an das Gebot, zumindest fast. Nur in dem weitläufigen Hofgering am Vater-unser-Gäßchen, just dort, wo das Taubengut liegt, scharren Hufe, rasselt Geschirr und es klingt herüber, als werde mit lautem Hoho ein Fuhrwerk beladen. Hier wirtschaftet Valentin Braun, des alten Nickel Fritsch zweiter Enkel. Rücksichtsvoll wäre es schon, wenn auch Valentin sich an die Feiertagsregel halten würde, obgleich der lutheranische Pfarrer Barthels in eigentlich nichts angeht. Seit Valentin Braun die Tochter des wohlhabenden Peter Jochum aus Raßweiler geheiratet hat, ist die Familie katholisch geworden. In diesem Punkt hätte der Tiroler Patriarch Jochum keinen Spaß verstanden. Es wäre sogar durchaus denkbar, daß er wohlwollend zugesehen hätte, wenn sein Schwiegersohn den lutheranischen Pfarrer ein wenig geärgert hätte. Also nimmt man sich heute auf Taubengut mit dem Lärm nicht ganz so in acht, und welchen Streich man sich sonst noch an diesem Tag ausgedacht haben mag, darüber haben wir uns, fast dreihundert Jahre später, den Kopf zu zerbrechen.

So könnte es durchaus möglich sein, daß Catharina Schmelzer an diesem 2. Juli 1717, dem Tage Mariä Heimsuchung, in Diensten der Brauns unterwegs ist, als sie behutsam die Tür vom Daubenhaus öffnet und ins Freie schlüpft. Der irdene Topf, den sie hoch aufgerichtet auf dem Kopf trägt, verleiht ihrer Erscheinung nur noch mehr Grazie. Wir stellen uns Catharina

Schmelzer in der Blüte ihrer Jugend anmutig und lieblich vor, ein halbes Kind fast, das noch nichts erlebt hat, das ein ganzes, ereignisreiches Leben noch vor sich sieht. Hat sie sich das so vorgestellt ? Tänzelt sie gar behende den Büchel hinunter, vorbei am Vater-unser-Gäßchen, die Dorfstraße entlang, zumindest so lange, bis der Pfarrhof in Sicht kommt und schließlich die Kirche, wo ein argwöhnischer Pfarrer durchs Sakristeifenster äugt ?

Nein, nein, da spielt uns unsere Phantasie einen Streich.

Sie schreitet sittsam und vorsichtig, bedacht, die dicke Suppe nicht zu verschwappen, nichts anderes als das Futter für die Geißen und das Brotbacken zum Nachtmahl im Sinn. Ganz heiter ist sie in ihrer Unschuld, obgleich doch düstere Ahnungen sie umwehen sollten ! Gleich wird es so weit sein, da wird der Startschuß fallen für das Erdendasein unbotmäßiger Nachfahren, die dereinst, in dreihundert Jahren, an ihrem kleinen Geheimnis herumzerren werden.

Die Nachbarn, denen Catharina auf ihrem Weg begegnet, erwidern freundlich ihren Gruß. Dann schauen sie aber doch ein wenig verwundert, weil das Mädchen mit seinem Topf auf dem Kopf am Gotteshaus vorbei wandert, immer weiter, bis der Weg zwischen den bewaldeten Hängen der Berge verschwindet. Sie hat dort nichts zu suchen, sie täte gut daran, wie die andern zur Kirche zu gehen und den evangelischen Festtag zu ehren.

Catharina hingegen *trägt die Suppe ins Rodt*, wie sie später berichten wird, und wir dürfen raten, wen sie damit beglücken wollte. Adam Schmelzer, ihr Vater, ist tot. Ihre Brüder sind zwölf, sechs und dreieinhalb Jahre alt. Sie können weder gerodet noch in der Schmelzer'schen Grube am hintersten Kohlenberg geschafft haben. Außerdem, wären sie älter gewesen, der Pfarrer hätte ihnen Beine gemacht, den Feiertag durch Arbeit zu entehren. Die Katholischen hingegen sind nicht zwingend an dieses Gebot gebunden. Liegt deshalb der Gedanke nahe, eine katholische Herrschaft könnte die Dienstmagd geschickt haben ? Und könnten das Valentin Braun und Margret Jochum gewesen sein? Hat Valentin sich am Ende einen Spaß daraus gemacht, den Pfarrer zu provozieren, der mit seinem Bruder Matz in beständigem Kleinkrieg lag ?

Die Überlieferung berichtet nicht, ob Catharina Schmelzer ihre Suppe ordentlich abgeliefert hat. Wahrscheinlich flog sie im großen Bogen ins Gras, als plötzlich drei Wilderer aus dem Unterholz hervorbrachen und die Wehrlose ins hohe Farnkraut schleppten. Was da passierte, das hat nicht nur Catharina bittere Schmerzen bereitet. Vor allem den sittenstrengen Pfarrer

Barthels traf es tief. Ein schwaches Mägdelein, von roher Manneskraft gleich dreifach überwältigt und geschwängert, das kann er beim besten Willen nicht ins Hurenregister eintragen. Noch weniger kann er die Hure öffentlich vor der Kirche vorstehen und beschimpfen lassen.

Der fromme Kirchenmann glaubt Catharina kein Wort. Doch was soll er tun? Zähneknirschend muß er die haarsträubende Geschichte akzeptieren, die er nicht widerlegen kann. Pünktlich neun Monate nach Heimsuchung Mariens, am 17. März 1718, wird Catharina eines Töchterchens entbunden. Brummelig tauft Barthels das Sündenfrüchtchen auf den Namen *Luisa*. Die Schlappe, die er einstecken muß, wird Pfarrer Barthels niemals vergessen oder verzeihen, weder der Mutter noch dem Kind. Wir sind geneigt, ihm diesmal Recht zu geben, denn glauben mögen wir Catharinas Geschichte auch nicht unbedingt. Wenn da nicht eine Kleinigkeit wäre, die uns zu denken gibt.

Und das ist Baby Luisas Geburtstermin.